

INHALT

EINLEITUNG	I
Das Angebot der Tradition 1 – Gattungskonventionen und literarische Evolution 3 – Anwendungsbedingungen und literarische Praxis 4 – Lateinischer Hintergrund und volkssprachliche Ausgliederung 6 – Funktionsgemeinschaften und Gattungseinheit 7	
I. TERMINOLOGISCHE VORSCHLÄGE ZUR ABGRENZUNG DER TYPEN . . .	9
Terminologie der Quellen 9 – Die Elemente einer Rahmendefinition 11 – Fabelerkennnis, Situationsbindung, Auslegung 16 – Fabel und Tierallegorese 21 – Tiergleichnis und Similitudo 22 – Das allegorisierte Tiergleichnis 25 – Allegorie und Parabel 26 – Allegorie und Fabel 31 – <u>Bispiel</u> und Fabel 32 – Vergleich, Resümee, Identifizierung 33 – Fabelallegorese 37 – Tierepos, Tiermärchen, Tiermäre, Tierschwank 40 – Gleichnis, Parabel, Beispielerzählung 42 – Rede und Märe 46 – <u>Bispiel und Exempel</u> 46	
II. DER WEG DER ÄSOPISCHEN FABEL INS MITTELALTER	48
1. Zur Sammlungsgeschichte der Fabel in der Antike	48
Die ›Collectio Augustana‹ und ihre Vorgeschichte 48 – Die frühen lateinischen Zeugnisse 51 – Phädrus 52 – Babrios 56	
2. Avian und Romulus	58
Avian 58 – Romulus 61 – Quellenkomplexe: Phädrus und ›Aesopus latinus‹ 62 – ›Romulus‹-Rezensionen 66	
3. Die ›Romulus‹-Sammlungen des Mittelalters	67
HERVIEUX' Quellenwerk 67 – Einzelbearbeitungen 68 – Vinzenz von Beauvais als Romulus-›Multiplikator‹ 69 – Prosakommentare 69 – ›Romulus Nilantinus‹ 70 – <i>reis Alvarez</i> und Marie de France 72 – ›Romulus Roberti‹ und ›Romulus LBG‹ 74 – Alexander Neckam 77 – Anonymus Nevetleti 77 – Volkssprachliche Dependenzien 82 – Johannes von Capua und Pseudo-Cyrrillus 84	
III. SCHWERPUNKTE DER FABELANWENDUNG IM MITTELALTER	86
1. Die Fabel im Schulunterricht	87
Zeugnisse aus der Antike 87 – Stilübungen 88 – Lektürelisten 89 – Das Zeugnis der Handschriften 95	
2. Die Fabel in der Predigt	97
Polemik bei Vinzenz von Beauvais 97 – Die rhetorische Tradition 97 – Die Vorreden der frühen Predigerpromptuarien 98 – Odo von Cheriton 102 –	

Jakob von Vitry 105 – Spätere Beispiele 108 – Das verspätete Auftreten in der deutschen Predigt 109 – Indizien in den Handschriften 110

IV. DIE ANFÄNGE IM DEUTSCHEN: DAS FABELZITAT. Herger und das Beispiel der Kaiserchronik	112
Assoziationshorizont 112 – Anspielung und Erzählung (MF 27,20) 113 – Verständnisbedingungen und das Vorwissen des Publikums 113 – Literarische Anspielung als Darstellungsprinzip 115 – Gegenprobe: Herger-Fabeln als Reimpaar-Erzählungen 117 – Die Aktivität des Hörers 118 – Pointelosigkeit und Vortragssituation 119 – Situationsbindung als traditionelles Element 121 – Das Zeugnis der Kaiserchronik 123	
V. DIE SYMBIOSE IM REIMPAARBISPEL: DIE ROLLE DER FABEL IM WIRKUNGSBEREICH DES STRICKERS	124
1. Überlieferung: das Wiener Fabel- und Bîspel-Corpus	125
Bindung an die Strickerüberlieferung 125 – Handschriftenübersicht 126 – Fragen an eine Sammlungsgeschichte 127 – Überlieferungsübersicht und Textkonkordanz 128	
2. Zur Geschichte der Sammlung	136
Zur Rekonstruktion von Teilsammlungen 136 – »Autorisierte« und »nicht-autorisierte« Strickersammlungen 137 – Die Fabel in den Nachtragssammlungen des Strickers 138 – Das Buch »Die Welt« (*AE) als Sammlungsbeispiel 141 – Kompilationen und die Tendenz zur Gattungseinheit: die Handschriften des 14. und 15. Jahrhunderts 142	
3. Darstellungs- und Auslegungstypen	146
Die Sammlungseinheit als Argumentationsbasis 146	
3.1. Mären	147
3.2. Reden	148
3.3. Bîspel	149
3.3.1. Die Vergleichssituation im Gleichnis 149 – 3.3.2. Die Erfahrungsregel der Fabel 152 – 3.3.3. Die pragmatischen Fabeln der Anonymi 154 – 3.3.4. Die Gleichnisbîspel der Anonymi und die zentrale Rolle des Strickers 156 – 3.3.5. Die Gleichnisfabel des Strickers 158	
4. Lehrinhalte	162
4.1. Minnekasuistik	163
4.1.1. Legitimierung von Minneregeln im Minnegleichnis 163 – 4.1.2. Beschreibung von erfolgreichem Verhalten in der Minneparabel 166 – 4.1.3. Die komische Diskrepanz in der Minnefabel 167	
4.2. Praktische Lebenslehre	170
4.2.1. Demonstration von erfolgreichem Handeln in der Fabel 170 – 4.2.2. Beschreibung von Normverhalten im Gleichnis 178 – 4.2.3. Die Kongruenz von Norm und Erfolg in der Gleichnisfabel des Strickers 181	

4.3. Herrschaftsbestätigung	183
4.3.1. Die ungleiche Verteilung der Macht (<i>daz guot nimt ie der herre</i>) 184	
– 4.3.2. Die Bestätigung ihres Herrschaftscharakters (<i>swer sich wil eben- mäzen / dem der von rehte ob im ist / diu êre wert vil kurze frist</i>) 191 –	
4.3.3. Ihre Begründung in naturgegebener Ungleichheit (<i>dô blât si sich vaste / unz daz si gar zerbraste</i>) 194 – 4.3.4. Die Beschreibung ihrer inne- ren Struktur (<i>sô ist daz mîn lère / daz er im biet êre</i>): <i>edel</i> 202, <i>dienst</i> und <i>triuwe</i> 206, <i>List</i> 211 – 4.3.5. Fabelmoral rechtfertigt Herrenmoral 212	
5. Arm und reich. Überlegungen zur Situierung der Adressaten	213
Rekonstruktionswege 213 – Prämissen 214 – Die Opposition von <i>arm</i> und <i>riche</i> in den Herrschaftsfabeln 215 – Wortgebrauch und Wortgeschichte 216 – Machtstreben und Egalisierungstendenzen 218 – Abhängige und Herren 219 – Die ständische Differenzierung der <i>armen</i> 220 – Die <i>armen herren</i> im Schnittpunkt der Bezugslinien 225	
VI. FABELRUDIMENTE	229
1. Die Fabel als Sentenz: Freidank	229
Die Fabelerzählung und ihre Reduktion zum Urteilssatz 229 – Die Fabel- handlung als absurde Bedingung 230 – Sprichwort, Sentenz und der »Lauf der Welt« 231 – Fabelsentenz und Tiersentenz 232 – Die Tiersentenz und der durchschnittliche Lehrgehalt der Bescheidenheit 235 – Die Verbindlich- keit der geistlichen Rahmenteile 238	
2. Die Fabel als Vortragspointe: Spruchdichter des 13. Jahrhunderts	239
Fabelzitate: Spervogel, Jüngerer Spervogel, Pseudo-Walther, Reinmar von Zweter, Kanzler, Meißner, Frauenlob, Wartburgkrieg 240 – Die Fabel in der politischen Tagesaktualität: der Marner, Bruder Wernher, Frauenlob 243 – Die Bindung an Vortragssituation und Existenzweise der Spruch- dichter: Gehr-, Rüge- und Ratgeberfabel 247 – Besprechung höfischer Werte 251 – Die Spielsituation der Spruchdichter und der didaktische Ernst der Reimpaarfabel: Integration und Außenperspektive? 252	
VII. DIE FABEL ALS PREDIGTEXEMPEL: HUGO VON TRIMBERG UND EIN GEGENBEISPIEL AUS THOMASINS »WÄLSCHEM GAST«	253
1. Der Fabelbeweis bei Thomasin	253
2. Die Fabel im »Renner«	256
Enzyklopädie oder Buchpredigt 256 – Hugos Bewertung des Predigt- exempels im »Solsequium« 257 – Ornatus oder Argument? 259 – Rahmen- bedingungen: Die Kompositionsform des »Renners« 261 – Der Einbau der Fabeln: Willkür der Assoziationspunkte 262 – Frage als Vortragstichwort 265 – Die biblische Aitiologie als Begründungsmuster 266 – Assoziations- schwerpunkte: öffentliches Zusammenleben 268 – individuelle Vollkommen- heit 270 – Themenkreise: 1. Struktur der Gesellschaft 271 – 1.1. <i>geflicket adel</i> 271 – 1.2. <i>dienst</i> und <i>lôn</i> 273 – 2. Gruppenkritik 275 – 2.1. <i>pfaffen</i> 276 – 2.2. <i>hof</i> 277	

VIII. DIE NEUE AUTONOMIE DER FABEL IN DER SPRUCHDICHTUNG: HEINRICH VON MÜGELN	280
Sonderstellung des Fabelbuches 280 – Erzählung statt Zitat und Situations- spiel 280 – Lehrgeste und Selbstbewußtsein 284 – Die Gliederung des Fabel- buches: Bedingungen rechten Künstlertums 286 – <i>geselleschaft</i> und Herr- schaft 287 – Die Anrede an die <i>armen</i> und der Herr als thematisches Objekt 289 – Herrenlehre in der Spruchdichtung 291 – Die Diskrepanz zwischen Adressaten und Publikum 293 – Heinrichs Vorrede: die Fabel als getarnte Kritik 294 – Heinrichs Spiel mit dem Ruf der Gattung: die Gat- tungswahl als Anspielung im großen 295 – Heinrichs Artistik im Fabel- buch: die Doppelbödigkeit des scheinbar Schlichten 295	
IX. EXEMPELSAMMLUNG UND FABELBUCH: BONERS »EDELSTEIN«	297
1. Die Anlage der Sammlung	297
Autor und Sammlung 297 – Quellenkomplexe: 1. Anonymus Neveleti und Avian 298 – 2. Die novellistischen Bestandteile 300 – Die Komposition der Sammlung 302 – Prolog und Epilog 304 – Der Anspruch der Tugendlehre 306 – Deutungsanleitung 307 – Rhetorische Literatengeste 308 – Die Wid- mung an Johann von Ringgenberg 309	
Anhang: Zu Boners Nebenquellen	310
2. Boners Fabeltyp: das Epimythion als Variantenangebot	320
Bericht und Erzählung: Das Verhältnis zu den Vorlagen 320 – Auslegung: die Kumulation von Möglichkeiten 326 – Ansätze zur Gleichnisfabel 328 – Sentenz und Handlungsanweisung 330 – Explikative Reihe und Priamel 330	
3. Die relative Moralität der Boner-Fabeln	332
Die Schematik von Schaden und Nutzen 332 – Dispersität der Sachthemen 335 – Die Übertragung der Schaden-Nutzen-Schematik auf Tugend- und Lasterbegriffe (Legitimationsmechanismus) 338 – Der Sieg des Bösen: das Urteil der Welt und das Urteil Gottes als Korrekturinstanzen 340 – List als defensive Gegenlist 345 – Der allgemeine Werthorizont als Begrenzung der Fabelpragmatik 346 – Eine moralphilosophische Quelle (Wilhelm von Conches)? 347 – Boners »Bürgerlichkeit« 349	
4. <i>Wer hêr mag sîn, der sî nicht knecht</i>	350
Der soziale Konflikt als Themenbereich 350 – <i>genôzenschaft</i> und Gleichheit: die Verschiebung des Wertungsaspekts 350 – Private Motivation statt struktureller Ordnungsschemata: <i>höchwart</i> 355 – Sentimentalisierung von <i>triuwe</i> 356 – Privatisierung von <i>dienst</i> 357 – Boners neuer Akzent: Von <i>eigenschaft</i> und <i>vrheit</i> 360 – Das Verhältnis zu den Vorlagen 360 – Die Verselbständigung der Rahmenerzählung vom Athenerkönig 362 – Der Gegensatz zwischen materieller Sicherheit und persönlicher Freiheit 365 – Die beschränkte Rolle der Freiheit in mittelalterlicher Literatur 367 – Boners Freiheitspathos und die Freiheit des Stadtbürgers 368 – Unabhän- gigkeit und Expansion der Stadt 369 – Johann von Ringgenberg im Ein- flußbereich der Politik Berns 370 – Boner und die Freiheit der Herren 373	

X. DIE REIMPAARFABEL IN DER BÄSPEL- UND MÄRENTRADITION DES	
14. JAHRHUNDERTS	375
Vorspann: der König vom Odenwald und der Anonymus der Blankenheimer Tristanhandschrift 374 – Gerhard von Minden als Vorläufer der deutschen ›Ysopets‹ des 15. Jahrhunderts 376 – Die ›Cambridge Löwenfabel‹ 376	
1. Die Sonderstellung des Teichners	378
Der eingeschränkte Fabelanteil 378 – Die Fabel als Redeeinleitung 379	
2. Die Minnefabel der Liedersaal-Handschrift	381
Vorgeschichte der Sammlung 382 – Der Fabelbestand 382 – Der Einfluß des Tierepos 383 – Bauprinzip 384 – Minneverhalten als neuer Themenbereich 387	
3. Die Karlsruher Sammlung	389
Vorgeschichte der Sammlung 389 – Einordnung der Fabeln 390 – Fabelbestand 392 – Fabelquellen 395 – Argumentationstyp 396 – Sonderfälle: Ersatz von Erfahrungsevidenz durch 1. kirchliche Gebote 397, 2. Gott als Repräsentanten der Weltordnung 398, 3. weltliche Autoritäten 400 – Die Fabel als Instrument christlicher Sittenlehre 401 – Fabelallegorese 405 – Die Interdependenz der Extreme: Schaden-Nutzen-Schematik und Berufungsinstanz 407	
XI. AUSBLICK: DIE FABEL IM 15. JAHRHUNDERT	411
Reproduktion der alten Corpora 410 – Die begrenzte Wirkung der Neuansätze (Gerhard von Minden als Vorläufer, ›Magdeburger Äsop‹, ›Nürnberger Prosa-Äsop‹, Schweizer Anonymus) 412 – Einzelfabeln in Mischhandschriften 413 – Peter Schmieher und Stefan Vohpurck 414 – Das lateinische Vorbild und die Tendenz zur ›Gesamtausgabe‹ 415 – Das Beispiel des ›Breslauer Äsop‹ 415 – Ansätze zur internen deutschen Fabeltradition 419 – Geistliche Auslegungsformen: ›Leipziger Äsop‹ 423, ›Nürnberger Prosa-Äsop‹ 423, die ›Cyrillischen Fabeln‹ Ulrichs von Pottenstein 424 – Die Fabel in der späten Spruchdichtung 425 – Michel Beheim: geistliche Allegorese 427, die Fabel als Tarnung 429, die Fabel als politische Waffe 430, Klerikersatire 432 – Konservierung und Befreiung der Fabel 433	
XII. ZUSAMMENFASSUNG	434
LITERATURVERZEICHNIS UND REGISTER	
I. TEXTE	443
1. Orientalische, griechische, lateinische und romanische Texte	443
1.1. Sammlungen	443
1.2. Werke	444

2. Deutsche Texte	446
2.1. Sammlungen	446
2.2. Werke	449
II. FORSCHUNGLITERATUR	453
1. Zur Fabel	453
2. Allgemeines	459
III. REGISTER	465
1. Handschriften	465
2. Fabeln	467
3. Personen, Werke, Sachen, Termini	474